



## KOMMENTAR

### GEDULD BEI DER SUCHE NACH DER WAHRHEIT

**D**er Münchner NSU-Prozess ist nicht nur ein Verfahren von internationaler Bedeutung. Er zeigt erneut das komplizierte Verhältnis zwischen Justiz und Medien. Denn dass Geduld und Genauigkeit zu ihrem Alltag gehören, wissen Gerichtsreporter. Aber beim NSU-Prozess wurde den Gerichtsreportern schon vor Prozessbeginn unnötig Geduld abverlangt. Unsere Rechtskultur lebt von der Öffentlichkeit, deshalb war die Verlosung der Presseplätze im Prozess gegen Beate Zschäpe eine Farce. Warum war es dem Oberlandesgericht München nicht gleich im ersten Anlauf möglich, die Plätze für die Presse angemessen zu verteilen und den Prozess wie geplant zu beginnen? So war die Verschiebung für die Angehörigen der Opfer ein schwerer Schlag. Fast schien es, als seien die Belange der Medien wichtiger als die der Hinterbliebenen. Und dies in einem Verfahren gegen Menschen, denen die Beteiligung an zehn Morden vorgeworfen wird. Warum war es nicht möglich, in einem Strafverfahren, das

in seiner öffentlichen Relevanz kaum zu übertreffen ist, für die Presse Bild und Ton per Videoübertragung in einen Nebenraum zu übertragen? Rechtlich zulässig wäre dies.

Die Frage nach den Arbeitsbedingungen sollte aber nicht von der Arbeitsweise der Medien in den nächsten Monaten ablenken: Wie viel Vorverurteilung darf sein? Auf den ersten Blick mag eine Schlagzeile zum Prozessauftakt wie „Der Teufel hat sich schick gemacht“ originell klingen. Damit wird aber ein Mensch dämonisiert, der vom Gericht noch nicht verurteilt ist. Zunächst gilt auch hier das Prinzip der Unschuldsvermutung.

Manche Medien machen es sich zu leicht, wenn sie bewusst oder unbewusst tief in die Vorurteilstiste greifen. „Die Banalität des Bösen hat ein neues Gesicht“, titelte das US-Nachrichtensmagazin Time. Gerichte sind jedoch der Ort der Versachlichung, und Gerichtsreporter haben die Aufgabe, zu durchleuchten, wie es zu Straftaten solcher Dimensionen kommen konnte.

Im Bericht eines Prozesses könne nur das zur Sprache kommen, was im Prozess verhandelt wurde oder im Interesse der Gerechtigkeit hätte verhandelt werden müssen, schrieb Hannah Arendt einmal.

In ungeduldigen Zeiten mag es Medien angemessen erscheinen, mit Live-Tickern vom NSU-Prozess zu berichten. Ob sich diese Form bei den monatelangen Beweisaufnahmen so bewährt wie in den 90 Minuten eines Fußballspiels, lässt sich allerdings bezweifeln.

Für die Medien kommt es nun darauf an, mit Ausdauer der staatlichen Gerechtigkeit bei der Suche nach der Wahrheit und den Hintergründen zuzusehen - mit Skepsis, aber auch Mitgefühl für die Hinterbliebenen. Gerhard Mauz hatte sich hierfür als Gerichtsreporter ein Losungswort bei Karl Jaspers entliehen: „Es gibt eine Solidarität zwischen Menschen als Menschen, welche einen jeden mitverantwortlich macht für alles Unrecht und alle Ungerechtigkeit dieser Welt.“

*Bernhard Rude*

**Alle früheren Vorstandskommentare finden Sie im Internet unter:  
[www.gkp.de/mitglieder/kommentare](http://www.gkp.de/mitglieder/kommentare)**